

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes

Zingerle, Ignaz Vinzenz

Innsbruck, 1871

II. Liebe und Ehe

II. Liebe und Ehe.

78 (28). Wenn die Köchin die Speisen versalzt, ist sie verliebt. (G. T.)

79 (29). Wer vom Kloster spricht, ist verliebt. (Bei Innsbruck.)

80 (30). Wenn eine Köchin das Schmalz ins Feuer kommen lässt, ist sie verliebt. (Bei Innsbruck.)

81 (31). Wer das Schlüsselloch schnell findet, ist verliebt. (Bei Innsbruck.)

82. Wenn ein Mann Wein verleert, ist er Bräutigam. (Innthal.)

83 (32). Wenn einem von einer Leiche träumt, bedeutet es baldige Hochzeit. (Innthal.)

84. Auf der Strasse zwischen Zirl und Seefeld vor dem Dorfe Reit ist eine Säule. Wer diese umspannt, wird noch im nämlichen Jahre heiraten. (Ranggen.)

85. Wenn eine Magd beim Waschen schönes Wetter hat, „so hat sie es beim Liebsten gut“ (d. h. er ist ihr gewogen). (Südtirol.)

86 (33). Wenn einem Mädchen beim Waschen die Schürze nass wird, bekommt es einen besoffenen Mann. (Vinstgau.)

87. Fällt ein Holzstoss vor dem Hause um, so heiratet Jemand aus dem Hause weg. (Söll.)

88 (34). Wenn Mädchen heiraten wollen, sollen sie der Katze schmeicheln und sie gut füttern. (G. T.)

78. Wolf B. I, 210.

86. Wolf B. I, 210. Grohmann 118.

88. Wolf B. I, 210. Grimm Myth. 282.

89 (35). Männer, welche die Katzen gerne haben, bekommen keine Weiber. (Bei Absam.)

90. Wer zuletzt aufhört zu essen, der kommt nicht zum Heiraten. (Söll.)

91 (36). Wer in Zwei verliebt ist, reitet dem Teufel zu. (Unterinnthal.)

92 (37). Eine Glufe, die man findet, darf man nicht aufklauen, weil sie sonst die Liebe abschneidet. (Innthal.)

93. Wenn man einem verliebten Mädchen ein Messer schenkt, schneidet dieses die Liebe ab. (Ranggen.)

94 (38). Wenn man sich beim Nähen sticht, gehört das, was genäht wird, einer Braut. (Bei Innsbruck.)

95 (39). Das Hämmern des Herdschmiedels bedeutet Hochzeit. (Innthal.)

96 (40). Wer beim Kaffeetrinken zuerst schüttet, heiratet zuerst. (Innsbruck.)

97. Wenn der Rock eines Mädchens zufällig irgendwo aufgestülpt ist, hat es einen Mann geküsst. (Unterinnthal.)

98. Wenn einem Mädchen das Fürtuch aufgeht, denkt der Geliebte an sie. (S. v.)

99. Wenn man Erbsen verleert, ist man verliebt oder man stirbt bald. (Innthal.)

100. Burschen, die Mädchen missbraucht haben, oder jenen, welchen man Solches zutraut, wird das „Hosenthür'l“ weggeschnitten und an die Brunnensäule mitten im Dorfe genagelt. (Ranggen.)

101. Mädchen, die mit auswärtigen Burschen oder Soldaten zu thun haben, schneidet man die Zöpfe ab und nagelt diese an die Brunnensäule. Auch werden solche Mädchen mit „Pechöhl“ eingeschmiert. (Ranggen.)

102. Wenn ein Bursche in einem andern Dorfe eine Geliebte hat, so wird ihm aufgepasst und er wird gezwungen, eine Pflara (Baumgipfel mit mehreren Seitenästen) zu ziehen, auf welcher mehrere, gewöhnlich verummte Burschen Platz nehmen. Zieht er nicht, so wird er gestossen und geschlagen; zieht er die Pflara

92. 93. Wolf B. I, 210. Lütolf 548.

98. Wolf B. I, 210.

bis zu seiner Hausthüre, so wird er dort noch mit einer Tracht Schläge beschenkt, mit Koth angeschmiert und dann entlassen, die Pflara aber an's Haus gelehnt. Heutzutage kommt diese Unsitte nur mehr selten vor. (Ranggen.)

103. Wenn in einem Dorfe Militär liegt, so geschieht es bekannter Massen nicht selten, dass die schmucken Soldaten den Mädchen allzusehr gefallen und die Burschen herausstechen. Das ist diesen gar unangenehm, und ihr Herz kocht oft im Stillen Rache, die zur That wird, sobald die Soldaten weggezogen sind. Ganz insgeheim wird dann der Plan des Zopfabschneidens entworfen. Wenn am nächsten Sonntage die Kirchgänger vom Gottesdienste nach Hause gehen, fallen je drei Burschen über Eine Dirne her, schleppen sie in das nächstliegende Haus oder in eine Scheune, und schneiden ihr unter dem Rufe: „so bezahlt man die Soldatenh—“ die Zöpfe ab. Die ihres Kopfschmuckes Beraubte kann nun ungefährdet ihres Weges gehen, die Zöpfe aber behalten die Burschen, um sie an einem öffentlichen Platze aufzuhängen. Berichterstatter war im Jahr 1810 Zeuge, als an fünf Mädchen diese Exekution vollzogen wurde. (Oberinntal.)

104 (990). Grossen Aerger verursacht den Burschen eines Dorfes, wenn ein Mädchen einen auswärtigen Liebhaber hat und von diesem öftere Besuche bekommt. Der Geliebte, der gewöhnlich ein paar Kameraden bei sich hat, sitzt beim Heimgart in der Küche, wo das Mädchen Feuer unterhält. Sobald die Burschen erfahren, dass der Liebhaber in der Küche sitze, kommen sie zum Fenster, reden mit verstellten Stimmen allerlei Spott hinein, schlagen Stecken zusammen und drohen mit Heimscheitern. Dies besteht darin, dass man dem aufgeschreckten Jüngling, sobald er nach Hause kehren will, Scheiter nachwirft, so dass manchmal Kopf und Rücken in arge Gefahr kommen. Ihn kann nur die Schnelligkeit der Füsse retten. Manchmal schützt sich der Liebhaber dadurch, dass er bis zum Abzug der Feinde — bis morgens — im verriegelten Hause bleibt, oder das Mädchen die Lauernden täuscht und, während sie schlauer Weise eine lange Geschichte erzählt, den Liebhaber auf entgegengesetzter Seite entfliehen macht. (Oberinntal.)

105. Wenn ein Bursche seine Geliebte oft besucht und seine

Besuche dennoch vor dem Volke geheim halten will, wird der Weg von der Wohnung des Mädchens bis zum Hause des Liebhabers mit Sagemehl bestreut. Gewöhnlich geschieht dies von Burschen an Samstagen bei später Nacht, damit die Kirchgänger am Sonntage davon Kunde erhalten. Doch rührt das Sagemehlstreuen auch von Mädchen und Müttern her, die das stille Liebesglück in neidischer Weise stören wollen. (Innthal.)

106. So oft die Finger eines Mädchens, wenn es sie zieht, knacken, so viele Freier hat es. (Luserna.)

107. Wenn ein Mädchen das Wasser, welches zum Abspülen bestimmt ist, sieden lässt, heiratet es in demselben Jahre nicht. (Luserna.)

108. Wenn ein Bursche sich in ein Mädchen verliebt, geht er zu ihr „auf's Gassel“ (fensterlen), wobei sie in der Stille der Nacht unbelauscht Alles besprechen können. Jedes Mädchen hat in seinem Schranke ein Fläschchen Branntwein, wovon es seinem „Gassler“ zu trinken gibt. Erst wenn auf diese Weise ein Einkommen erzielt ist, und der Bursche dem Mädchen einige Geldstücke als Are gegeben hat, erhalten die Eltern Nachricht und der Bursche wirbt bei ihnen um die Tochter. In frühern Zeiten musste die Werbung in Reimen geschehen. In der dem Hochzeitstage vorangehenden Nacht wird im Hause der Braut der Nachttanz aufgeführt, wozu nicht, wie bei der eigentlichen Hochzeit, die beiderseitigen Verwandten, sondern die Nachbarn geladen werden. Gewöhnlich geht es bei dem Nachttanze lustiger und lauter zu, als bei der Hochzeit selbst. Jeder Hochzeiter hat einen Bund rother Nesteln auf dem Hute. (Dux.)

109. Mädchen, die zu ihren Liebhabern abends ins Haus kommen, werden von den Burschen abgefangen und mit Schellen, Bockhörnern, Flintenschüssen heim begleitet. (Ranggen.)

110. Hat Jemand einen Neid, dass eine Heirat vor sich geht, so soll er, wenn die Brautleute zum ersten Male verkündet werden, seinen Hut in der Kirche auf den Boden werfen. Dann erfolgt nicht die Hochzeit. (Söll.)

106. Wolf B. I, 210. Curtze 374.

110. Vgl. Schönwerth I, 87.

111. Die Brautleute dürfen in den drei letzten Nächten vor der Trauung nicht unter Einem Dache schlafen. (G. T.)

112 (41). Wenn ein Mädchen aus einer Gemeinde in eine andere heiratet, so wird von den Burschen eine Klausen gebaut, damit der Brautkasten nicht fortgeführt werde. Diese Klausen, welche innerhalb des Gemeindegebietes, aber ausserhalb des Gesichtskreises der Braut errichtet wird, hat folgendes Aussehen. Ueber den Weg wird eine grüne Ehrenpforte gebaut mit zwei oder vier Säulen und Querbalken, zuweilen mit Insignien des Bräutigams geziert (z. B. mit Scheibchen, wenn er Schütze ist). Zu beiden Seiten der Pforte brennen zwei grosse Pechkerzen. Diese sind ziemlich lange Holzprügel mit einer Vertiefung oben, in der das Pechfeuer unterhalten wird. Der Weg ist an der Pforte durch eine überzogene Kette, die in der Mitte aus Stroh besteht, abgesperrt. Rechts und links steht ein Wächter. Die andern Personen halten sich meistentheils beim nahen Feuer auf. Sie sind der Hauptmann, etliche Musikanten und ein Wirth mit seinem Schnapfässchen; zuweilen hat er seine ganze Branntweinbrennerei hier unter freiem Himmel aufgeschlagen. Er siedet aber nur Wasser in seinem Kessel. Noch einige andere Personen, drollig gekleidet und mit grossen Bärten versehen, sind anwesend, z. B. ein Zigeuner, ein Bettler, ein Auswanderer, der allenfalls eine grosse Hennensteige mit einer Katze auf dem Rücken trägt. Eine andere stets vorkommende Person ist das sogenannte Angele, nämlich ein Weiblein, welches sein Männlein auf dem Rücken oder im Korbe trägt. Alles bisher Erwähnte, die Pforte mit den Leuten, kommt erst bei einbrechender Nacht an den bestimmten Platz, nachdem der Bräutigam mit dem leeren Fuhrwerke schon zum Hause der Braut gefahren ist. Gegen 11 Uhr Nachts ungefähr kehrt der Bräutigam mit dem reich ausgestatteten Kasten der Braut und mehreren Begleitern zurück und nun beginnt erst die eigentliche Scene. Lauter Jubel, Musik und Pöllerknall brechen los und die zwei Hauptpersonen beginnen ihr Spiel. Der eine Reimer steht hinter der Klausen, der andere kommt mit dem Bräutigam oder er ist zuweilen der Bräutigam selbst. Letzterer verlangt freien Durchzug, ersterer verweigert ihn. Dies ist der Anfang eines Streites und Wortkampfes, der manchmal 5 Stunden lang dauert und wo-

bei die Zwei nur in Versen oder Reimen sprechen dürfen. Jeder rühmt seine Partei und setzt die andere herab, jeder Fehler wird gerügt und jeder Vorzug des Ortes oder der betreffenden Personen hervorgehoben. Unterdessen werden von den übrigen Personen alle möglichen Scherze getrieben. Jeder bringt irgend einen Reim gegen den Bräutigam. Das Angele, welches gewöhnlich eine Geige hat, die nur mit einer oder zwei Saiten versehen ist, streicht mitunter dem Gegner wieder ein paar recht eindringende Töne unter's Gesicht, besonders wenn er nicht gar viel zu sagen weiss. Abwechselnd spielen wieder die Musikanten ein lustiges Stückel, von Zeit zu Zeit knallt ein Pöller, und das Gelächter der oft ziemlich zahlreichen Zuschauer, worunter allenfalls auch die Braut ist, trägt zur Belebung des Ganzen bei. Endlich läuft die Sache dahin aus, dass der Klausenmacher entweder freiwillig oder unfreiwillig sich besiegt gibt. Der Bräutigam reicht ihm ein Trinkgeld, worauf der Hauptmann seinen Leuten befiehlt, die Kette abzuhauen. Die Klausen, früher allgemein üblich, kam mit Ausnahme des Iselthales beinahe in Vergessenheit. Nur auf dem Iselberge, Pfarre Dölsach, wurde sie wieder ein paar Mal in alter Form gemacht. Doch darf es nur mit vorheriger Einwilligung des Bräutigams geschehen.

113. Am Abende vor der Hochzeit geht der Bräutigamskamerad (der Filippo), welcher in der Regel der Firmungspathe ist, zu dem Brautvater hin und empfiehlt ihm die Braut bis zum folgenden Tage. Am Hochzeitmorgen begibt sich der Bräutigam mit den geladenen Gästen zum Hause der Braut, um sie abzuholen. Vor dem Hause steht aber ein Zaun und dabei stehen zwei Männer, welche ein Handwerk treiben. Der Bräutigam mit seiner Begleitung verlangt von ihnen freien Durchzug, der von den angeblichen Handwerkern verweigert wird. Es entspinnt sich nun ein Wortwechsel, der manchmal über eine Stunde dauert. Zuletzt verlangt der Bräutigam seine Braut und es wird ihm ein kleines Mädchen oder ein altes Weib vorgeführt mit der Frage: „Ist es diese?“ Am Ende bringt man die rechte Braut und man zieht nun in die Kirche zur Trauung und von dort zum Hochzeitmahle. Abends begleiten alle Gäste das Brautpaar zur Wohnung des Bräutigams, wo wieder ein Zaun errichtet ist und sich ein Wortwechsel entspinnt. Die Braut trägt einen Korb mit Kuchen und

Mandeln, die sie den Begegnenden auf dem Wege vertheilt. Auch die begleitenden Gäste theilen Mandeln aus. (Palu.)

113.² In der deutschen Gemeinde Proveis in Nonsberg ist Folgendes üblich. Das Eheversprechen wird heimlich gegeben und wird erst mit dem „Handschlage“ bekannt. Nachdem im Hause der Braut ein Mahl am dafür bestimmten Tage eingenommen wurde, zieht man langsam in den Widum, um dort sich feierlich zu verloben. Auf dem Wege schießt der Bräutigam mit Pistolen. Ist im Widum die Handlung vollendet, zieht man ins Haus der Braut oder ins Wirthshaus, wo die Verlobte dem Bräutigam und der ganzen Begleitung einen Trunk mit Brot und Käse gibt. Am Sonntage darauf folgt das erste Aufgebot in der Kirche, bei dem keines der Brautleute anwesend sein darf, denn dies würde gegen den Anstand verstossen. Bei der zweiten und dritten Verkündigung müssen aber beide Brautleute gegenwärtig sein. Der Bräutigam erscheint mit einem grossen Blumenstrausse auf dem Hute, der mit rothen Seidenbändern umwunden ist; die festlich gekleidete Braut trägt ein kleines Blumenstrüsschen, „das Kranzel“ auf dem Haargeflechte. Diesen Schmuck und Anderes zu kaufen, begeben sich die Brautleute in der ersten Brautstandwoche nach Cles, von Verwandten begleitet. Nach alter Sitte muss der Bräutigam für seine Verlobte einen Kittel, rothe Strümpfe, ein Fürtuch, ein schönes Halstuch sammt den Fingerringen kaufen; die Braut kauft für ihren Schatz ein Hemd, ein Leibel, ein Halstuch und für ihn und die Hochzeitgäste Kränze und künstliche Blumen. Während des Brautstandes schießt der Bräutigam aus seinem Hause der Braut zu, wobei ihn die nämlichen Hausgenossen fleissig unterstützen. Je näher der Hochzeitstag kommt, desto eifriger wird geschossen, um der Braut zu zeigen, dass der Bräutigam in Liebe und Freude ihrer gedenke, denn während des Brautstandes darf er die Braut in ihrem Hause nicht besuchen. Die Hochzeit wird gewöhnlich am Dienstage gehalten. Am vorhergehenden Tage ziehen zwei Hochzeitlader, ein Bruder des Bräutigams und einer der Braut oder die zwei nächstverwandten Burschen, herum, um alle Hochzeitgäste im Namen der Brautleute zur Hochzeit zu bitten. In Laurein lassen die Lader so viele kleine Geldstücke, die man Thaler nennt, in jedem Hause zurück, als in demselben Gäste

geladen werden. Jeder Bursche trägt einen Blumenstrauss auf dem Hute und 3 bis 4 Pistolen bei sich, mit denen sie in die Wette feuern. In jedem Hause, wo sie einkehren, werden sie bewirthet. Endlich kommt der glückliche Tag. Da versammeln sich Verwandte der Braut in ihrem Hause mit dem Vorjüngling (Bruder des Bräutigams) und dem Brautführer voran und auf gleiche Weise die Verwandten des Bräutigams in seinem Hause. Es wird nun geschmaust und getrunken bis gegen 10 Uhr, das heisst man das Frühstück. Nun bricht man auf zum Kirchgange. Bei der Kirche sollen beide Brautleute mit Gefolge zu gleicher Zeit eintreffen. Beide Züge gehen aber langsam, bei jedem zehnten Schritte wird angehalten und tüchtig zugefeuert, so hört man sich wechselseitig und es ist gar nicht schwer, zur nämlichen Zeit an dem bestimmten Orte sich einzufinden, was oft erst gegen Eilfuhr geschieht oder auch später, besonders wenn bei dem Festzuge der Braut auch Musikanten ihre Weisen spielen wollen. In der Kirche geht nun die Trauung vor sich. Nach Kopulation und Brautamt gehen alle einzeln aus der Kirche, stellen sich auf dem Platze auf, die Hochzeitgäste schießen einige Male ihre Pistolen los, beide Züge, wie sie zur Kirche kamen, vereinigen sich nun in einen Zug, der sich allmählig ordnet: voraus der Vorjüngling, dann die Junggesellen, Männer mit dem Bräutigam, die Kranzeljungfrau und die Mädchen, die Braut mit dem Brautführer, der ein verheirateter Bruder oder Schwager des Bräutigams ist und dann die verehelichten Weiber ohne Hauptzierde. Das Verweilen und Ordnen des Zuges auf dem Platze dauert meistens eine Stunde. So wird nun mit der nämlichen Eilfertigkeit, wie man zur Kirche zog, gegen das Haus des Bräutigams losgegangen. Zu Laurein muss die Braut bei diesen Schneckenzügen obligat weinen; hier aber kommt das nicht vor, im Gegentheile nimmt manchmal die Braut das Terzerol des Brautführers und schießt tapfer los, was die Anwesenden gerne sehen. Beim Hause des Bräutigams angekommen, haltet der Zug, die Braut muss die erste hinein. Es erscheint ihre Schwiegermutter, oder wenn diese nicht mehr ist, eine andere Person, die das weibliche Kommando im Hause bisher führte, geht auf die Braut zu, umarmt und küsst sie, flüstert ihr einige Worte ins Ohr, welche

ausser der Braut Niemand hören darf, hängt ihren Arm ein und führt sie ins Haus. Bei der Auffahrt zur Kirche und Abfahrt machen die Kinder zu zwei und zwei einen Zaun, indem sie ein Seidenband vor der Braut quer über dem Wege ziehen. Der Brautführer muss sie durch Verabfolgung von einigen Stücken Kleingeld loskaufen. Andere lauern auf die Braut und suchen sie zu stehlen, die Aufmerksamkeit des Brautführers wird abgelenkt und hie und da gelingt der Jux. Die Braut wird in ein nächstgelegenes Haus geführt und unter allgemeinem Gelächter hat sie der betrogene Brautführer aufzusuchen. Das Hochzeitsmahl bietet nichts Besonderes dar. Als gegen die Mitte des Mahles das Kraut mit Speck aufgetragen wird, muss, wie es auch in andern deutschen Orten Tirols geschieht, tapfer losgefeuert werden, während dem von der Braut dem Bräutigam der Armkranz abgenommen wird, auch die Braut nimmt das Kränzlein von ihren Zöpfen, um es nie mehr darauf zu setzen. Die andern Mädchen folgen auch ihrem Beispiele und jedes dieser sucht sich einen Hut eines beim Schiessen abwesenden Burschen und „gluft“ ihr Kränzlein in aller Eile darauf. Der Bursche muss suchen, inne zu werden, woher seine Hutverzierung sich schreibt; er gibt dann später dem Mädchen das Kranzl mit der Begleitung eines Thalers zurück, dieses aber beschert ihn wiederum mit einem Gegengeschenk. Bei dieser Auszeichnung eines jungen saubern Burschen von Seite der Mädchen scheint keine Eifersucht, im Gegentheile ein reger Wett-eifer zu gelten, da mancher Jüngling oft seinen Hut mit vier, auch fünf solchen Kränzlein geziert nach Hause trägt und es sich zu grosser Ehre rechnet. Zur Verabschiedung der Hochzeitgäste begibt sich die Braut in ein anderes Zimmer, wohin sich alle Gäste sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes zu begeben haben, um ihren Dank abzustatten. Bei dieser Gelegenheit erhält jeder Gast ein Hochzeittüchel und einen Laib Brot. Sonderbar, diese Brotform ist sonst hier nicht gebräuchlich, sondern das Parlbrot als allgemeines Hausbrot; bei Hochzeiten aber dürfen die Roggenbrotlaibe nicht fehlen, in Laurein werden sie auch als Almosen bei Begräbnissen besonders gebacken, sonst aber nie mehr. Weder die Mutter der Braut noch die des Bräutigams dürfen beim Hochzeitmahle zugegen sein, nicht einmal in der Kirche zu Kopulation

und Brautamt dürfen sie erscheinen. Den ersten Sonntag nach der Hochzeit begeben sich die Neuvermählten in das Haus der Eltern der Braut, wo im engen Familienkreis ein bescheidenes Mahl servirt wird, vulgo heisst man das „s Buandl onog'n“. Noch ist aber die Geschichte nicht aus, die Hochzeitgäste nämlich sollen so wohlfeil nicht davon kommen. Ist die Ehe eine gesegnete, so müssen sie beim erstgeborenen Kind alle „ins Weiset gehen“. Die männlichen Personen müssen weibliche dazu schicken. Diese nun versammeln sich am ersten Sonntag nach der Taufe, Brot und Eier mit sich schleppend, um die Mutter des Erstgeborenen, bringen ihre Glückswünsche und Gaben dar, bei welcher Gelegenheit sie wieder reichlich bewirtheet werden; das heisst man: „mit den Muamen zian“, „die Muamen hobn“. Gewesener Vorjüngling und Kranzjungfer sind herkömmlicher Weise die Taufpathen; hier werden bei jeder Taufe zwei genommen. Bei den spätern Kindern gehen nur die Taufpathen ins Weiset. Dieses sind deutsche Sitten und werden in den wälschen Nachbargemeinden umsonst gesucht. (Proveis.)

114 (42). Hochzeiten sollen an Dienstagen gehalten werden. (S. v.) Trauungen am Freitag bringen Unglück. (G. T.)

115. Hochzeiten werden gewöhnlich am Samstag gehalten. (Palu.) Im Iselthale werden Hochzeiten am Montag begangen.

116. Im Mai werden keine Hochzeiten gehalten, weil es das Eselmonat ist. (Palu.)

117. (44). Gelbe Blumen bei Hochzeiten bedeuten Unglück. (Südtirol.)

118 (45). Wenn eine Braut am Hochzeittage zu enge Schuhe trägt, wird sie Unglück in der Ehe haben. (Völs bei Innsbruck.)

119. Wenn eine Braut an dem Hochzeittage ein schwarzes Kleid trägt, bedeutet es Unglück. (Luserna.)

114. Wolf B. I, 211. Panzer I, 268. Meier S. 483. Kuhn märk. Sg. 354. Kuhn Westf. II, 36. Schönwerth I, 91. Vernaleken Alp. 397. Grohmann 114. Landsteiner 33.

116. Grohmann 117. Lütolf S. 548.

117. Wolf B. I, 210.

119. Curtze 375.

120. Die Braut muss etwas Geweihtes in ihre Schuhe legen, damit ihr nichts Böses begegne. (Ranggen.)

121 (46). Bei der Trauung sehe man auf die Kerzen am Altare. Jene Brautperson wird eher sterben, auf deren Seite die Kerze schlechter brennt. (S. v.)

122 (47). Jeder Hochzeitgast muss Hochzeitnesteln (Nesteln aus rothen Lederriemchen) tragen, damit dem Brautbett nichts Böses geschehe und das Brautpaar Glück habe. (Zillerthal.)

123. Jeder ledige Hochzeitgast muss eine rothe Schnur auf dem Hute tragen und jeder Ehemann eine blaue. (Palu.)

124. Der Bräutigam trägt einen Kranz oder einen Blumenstrauss, nur wieder heiratende Witwen dürfen keinen solchen Schmuck haben. (G. T.)

125. Bei der Trauung soll die Braut nicht auf der rechten Seite stehen, sonst kommt der Mann unter den Pantoffel. (Pusterthal.)

126. Unter der Wandlung der Hochzeitmesse können die Brautleute drei Bitten thun, und sie werden ihnen von Gott gewährt. (Söll.)

127. Wenn bei der Kopulation im Freithofe ein Grab offen steht, stirbt eines der Brautleute bald. (Ranggen.)

128. Eine lachende Braut wird ein weinendes Weib. (Söll.)

129. Nach der Trauung führt der Ortsgeistliche die Braut über den Kirchplatz zum Mahle. Auf dem Wege oder auf dem Platze stellen Nachbarn und Bekannte Szenen dar, die auf den Stand, die Lebensweise, tollen Streiche und Lieblingsneigungen des Brautpaares Bezug haben. Der Bräutigam muss dafür ein Trinkgeld hergeben und selbst zu übeln Spässen eine gute Miene machen. (Leukenthal.)

130 (980). Wenn das Brautpaar von der Trauung nach Hause oder in das Gasthaus geht, wird es durch ein über den Weg gehaltenes Seil oder vermittelst einer Stange aufgehallen, bis es ein

121. Schönwerth I, 91. Grohmann 120. Wolf B. I, 211. Lütolf S. 548.

125. Schönwerth I, 87.

128. Wolf B. I, 211. Schönwerth I, 87. Grohmann 120. Landsteiner 38. Kehrein II, 264.

130. Schmitz 55.

Trinkgeld gibt. Diese alte Sitte heisst Brautaufheben oder Brautfangen. (G. T.)

131 (49). Beim Hochzeitessen soll man der Armen nicht vergessen. (G. T.)

132. Während des Hochzeitmahles muss dreimal, am Anfange, in der Mitte und am Ende geschossen werden. (Palu.)

133 (50). Beim Hochzeitessen wird, sobald das Sauerkraut aufgetragen wird, geschossen. Während die Mörser krachen, nimmt man der Braut den Kranz ab und bindet ihn auf den Hut des Bräutigams. (Oberinntal, Burggrafenamt.) Im obern Patznaun wurde die Braut bei der Kranzabnahme hin und her gezerrt und mit allerlei Schimpfnamen belegt.

134 (981). Während der Hochzeit wird die Braut gestohlen. Man entführt sie und bewirthe sie in einem Gasthause. Die Brautführer müssen die Geraubte suchen und die Zeche bezahlen. (S. v.)

135. Wenn ein neues Ehepaar das Haus zum ersten Male betritt, muss es über einen Besen schreiten; dann wird es nicht verhext. (Luserna.)

136 (51). Wer von den Brautleuten abends das Licht auslöscht, streitet zuerst. (Bei Innsbruck.)

137 (52). Der Bräutigam muss am Hochzeittage ein Hemd tragen, das ihm die Braut geschenkt hat. (Etschland, Palu.)

138. Welches von den Brautleuten sich zuerst ins Bett legt, stirbt zuerst. (Söll.)

139 (53). Wer mit dem linken Fuss ins Brautbett steigt, steigt mit dem linken auch heraus. (Salzburg.)

140 (54). Wenn's am Hochzeittag regnet oder schneit, wird das Brautpaar reich. (S. v.)

141. Wenn's am Hochzeittage regnet oder schneit,
Hat das Brautpaar Streit. (Palu.)

135. Curtze 376.

137. Meier 484.

140. Meier 488. Wolf B. I, 211. Schönwerth I, 81. 82. Grohmann

119. Curtze 376. Landsteiner 38. Kehrein II, 264.

141. Kehrein II, 264. Vgl. Wolf B. I, 211.

142. Am Hochzeittage soll kein Wind gehen, sonst verträgt derselbe allen Segen im Haushalte. (Südtirol.)

143 (55). Wenn die Braut nicht bei der Trauung weint, wird sie in der Ehe viel weinen. (S. v.)

144 (56). Zerbricht ein Trauring oder geht er verloren, so stirbt eines der Eheleute bald. (G. T.)

145. Wenn eine Witwe heiratet, soll sie am Hochzeittage eine Hose flicken. (Bei Innsbruck.)

146. Wenn ein Witwer oder eine Witwe heiratet, müssen sie Einen Gulden der Kirche geben, sonst versammeln sich an den drei folgenden Abenden alle Bursche des Ortes mit Pfannen, Schöpfen, Schellen und machen vor dem Hause der Neuverehelichten einen Höllenlärm, den man weitem hört. An der Spitze dieses Zuges muss jener Witwer gehen, der sich vor diesem Paare zuletzt verhehlicht hat, und eine Fahne tragen, welche aus einem Leintuche oder einer Huder besteht. Macht dieser Witwer nicht den Fähnrich, wird auch ihm eine solche Höllenmusik gebracht. Die Musikbande zieht an jedem der drei Abende dreimal um das Haus des Ehepaares. Wenn ein Witwer oder eine Witwe mehr als zwei Mal sich verhehlicht, schützt sie auch das Zahlen an die Kirche nicht vor einer solchen Musik. (Palu).

147 (1012). Wenn ein Witwer im Brautstande ist, versammeln sich eines Abends die Bursche vor dem Hause des Bräutigams und machen ihm die Buhinmusik. Als Instrumente werden Bockshörner, Hafentplatten, Pfannen, Spritzkannen, Wasserschäffer und andere Geräthe benützt, während ein Theil der Musikbande die Stimmen verschiedener Thiere nachahmt. Je wilder und tobender der Lärm ist, desto mehr Beifall findet er. Will der Bräutigam dieses Spektakels schnell los werden, macht er ein gutes Gesicht, öffnet die Hausthüre und kauft sich mit Branntwein frei. Wird er aber böse, so wird die Musik so lange fortgesetzt, oder an den folgenden Abenden wiederholt, bis endlich der Loskauf erfolgt. — Vom Hause des Bräutigams weg ziehen dann die Musi-

143. Schmitz 180. Wolf B. I, 211.

144. Wolf B. I, 212. Schönwerth I, 91. Lütolf S. 549. Kehrein II, 265.

146. Vgl. über die Sitte Philipps, über den Ursprung der Katzenmusiken. Freiburg 1849. S. 5 u. 54.

kanten zur Wohnung der Braut und spielen so lange, bis auch sie sich loskauft. Alsdann bewegt sich der Schwarm zum Hause des Kupplers oder der Kupplerin und bringt ein Buhinständchen bis zum Loskaufe. Ist dieses geschehen, scheiden die Musikanten auseinander. Auch Brautleuten, die als missbeliebt oder lächerlich gelten, wird eine Katzen- oder Buhinmusik gemacht. (Unterinnthal.)

148 (1013). Im Distrikte Pergine herrschte der Gebrauch, den Witvern, die sich das zweite Mal verhehelichten, einen Schimpf anzuthun. In der Hochzeitnacht kamen Männer und Knaben zusammen, deren jeder ein kupfernes Becken, einen eisernen Kessel oder eine Pfanne mitbrachte. Diese seltsame Musikbande begann ihren Marsch, indem alle mit eisernen Stäben gewaltig auf ihre Instrumente losschlugen. Der Marsch gieng durch den ganzen Marktflücken oder das Dorf, und vor der Wohnung der Neuvermählten stellte die Musikbande sich auf, und machte einen fürchterlichen Lärm. Um sich vor diesem Schimpf, Smaccaluz genannt, zu verwahren, musste man der Pfarrkirche eine den Standesverhältnissen anpassende Geldstrafe bezahlen. (Tiroler Bote 1827 S. 144.)

149 (1014). Hochzeitgebräuche in Gröden. Wenn Zwei sich zum heiligen Ehestande entschlossen haben, gehen sie zuerst nach Bozen, um verschiedene Gegenstände für sich und Geschenke für die Hochzeitgäste einzukaufen. Unter ersteren darf ein Amulet für den Bräutigam nicht fehlen, um denselben vor Untreue und allem Unglücke zu bewahren. Bald darauf erfolgt an einem Samstag der Handschlag, d. i. die feierliche Verlobung, der die zwei Väter und die nächsten Verwandten als Zeugen anwohnen. Im Hause der Braut werden bei dieser Gelegenheit Strauben (fanedes) gekocht, wovon auch Nachbarn und Verwandte erhalten. Beim ersten Aufgebot, das am nächsten Sonntag erfolgt, dürfen die Brautleute nicht gegenwärtig sein, sondern müssen entweder zu Hause bleiben oder in ein anderes Dorf sich begeben, aus dem sie erst abends heimkehren. Beim zweiten Aufgebot erscheinen beide in vollem Staate. Der Bräutigam trägt den langen Festrock, einen schönen Blumenstraus auf dem Hut und einen an der rechten Seite, unter dem linken Arme aber hängt das Amulet an einem farbigen Bande, das sich über die rechte Schulter zieht. Er wird

von seinem Bruder oder einem andern Verwandten begleitet. Die Braut ist nach alter Volkstracht gekleidet, die aus einem breitkrämpigen grünen Hute und scharlachrothem Corset mit schwarzem oder grünem Oberkleide besteht und nur mehr bei Hochzeiten getragen wird. An der Seite der Braut geht die Kranzeljungfer, gleichfalls in der Volkstracht. Gehören die Brautleute nicht derselben Gemeinde an, so muss der Bräutigam an den Tagen des Aufgebotes in dem Wohnorte der Braut beim Nachmittagsgottesdienste erscheinen und sie nach demselben in's Wirthshaus führen und nach Hause begleiten. Acht Tage vor der Hochzeit beginnen die Einladungen zu derselben. Die Brautleute gehen zuerst zu den Nachbarn, dann zu den Gevatterleuten, endlich zu den Verwandten. Nachdem sie den bei dieser Gelegenheit üblichen Spruch hergesagt haben, werden verschiedene Speisen, Kaffee zum Schlusse, aufgetischt. Die Braut erhält von den Geladenen ein Geschenk für das Hochzeitmahl, weshalb selbes für die Hochzeitgäste kostenfrei ist. Jedem Begegnenden müssen die Brautleute die Hände reichen und ihn wenigstens auf Besuch einladen. Am Tage vor der Hochzeit bringt die Kranzeljungfer dem Bräutigam das Hochzeithemd, worein eine kleine Puppe genäht ist. Sie wird mit Pöllerschüssen empfangen. Endlich kommt der Hochzeittag. Da erfordert vor Allem das Ankleiden der Braut eine besondere Aufmerksamkeit, weshalb stets eine kundige Person hiebei zu Rathe gezogen werden muss. Der Anzug der Braut besteht nun ausser dem schon Erwähnten noch im folgenden. Um die Stirne erhält sie ein breites schwarzes Sammetband, um die Lenden aber einen grossen ledernen Riemen mit vielen Zierrathen aus Zinn oder Kupfer und versilbert, woran zur linken Seite ein Messerbesteck über das seidene Fürtuch herunterhängt. An beiden Seiten des Kleides flattern rothe und grüne Bänder, die genau geordnet sein müssen. Kein Bändchen, keine Farbe darf verwechselt werden; jedes Stück hat seinen bestimmten Platz. Die Braut muss sich allen Anordnungen auf's Genaueste fügen. Sie muss nun einen langsamen, majestätischen Gang annehmen, ganz demüthig einhergehen, darf nicht viel sprechen und lachen, was überhaupt während des ganzen Brautstandes zu beobachten ist. Unterdessen erscheinen die Geladenen in Volkstracht. Die Jungfrauen tragen grüne, die

Weiber schwarze Hüte. Endlich kommt der Brautvater, der nächste Nachbar des Bräutigams, und begehrt unter vielen Ceremonien von den Eltern die Braut. Diese küsst ihnen die Hand, dankt für Alles und geht weinend ab. Alle folgen. Unter dem Geläute der grossen Glocke, unter Pöllerknall und Musik zieht man in die Kirche. Jedes der Brautleute ist von seinem Zeugen begleitet. Während der Trauung müssen beide recht nahe aneinander stehen, damit der Teufel zwischen ihnen keinen Platz finde. Nach der Messe wird geweihter Wein (St. Johannessegen) getrunken. Die Kranzeljungfer gibt dann die in einem mit Bändern gezierten Körbchen befindlichen Geschenke für den Priester und Messner ab. Dann bindet sie einen Kranz dem geladenen Priester an den rechten Arm, der die Braut aus der Kirche begleitet. Jetzt geht der Zug in's Wirthshaus, wo zugleich der erste Tanz beginnt, den die Kranzeljungfer mit dem Begleiter des Bräutigams macht. Hierauf ist das Mahl. Inzwischen erscheinen Masken und theilen allerlei komische Geschenke aus.* Die Braut erhält eine Wiege, die Geschwister der Brautleute eine Ziege ohne Hörner. Am Ende des Mahles werden grosse Krapfen aufgetragen, die nie fehlen dürfen. Nun kommen Besuche, und der Tanz beginnt. Spät abends ist der Brauttanz, wobei die Braut mit jedem Hochzeitsgaste tanzen muss. Vor Mitternacht gehen die Brautleute nach Hause, begleitet von der Musik, die eine ganz eigene Melodie spielt. Am andern Tage ist grosse Schlittenfahrt oder ein Schmaus im Wirthshause. Gewöhnlich gehen dann die Brautleute zu den Eltern der Braut, um die Kleidertruhe und die Ausfertigung abzuholen. Diese besteht in einem schönen Kleiderkasten und andern Möbeln, sowie in einem ganz aufgerichteten Bette. Auf dem Rückwege versperren Bettler mit Stangen und Seilen den Weg, und der Durchzug muss durch ein Geldgeschenk erkauf't werden. Am nächsten Sonntag erscheint das neue Weib noch in Volkstracht in der Kirche, und im Wirthshause wird von den Hochzeitsgästen der letzte Abschied mit Anwünschung alles Glückes und Segens gefeiert. (Tiroler Volkskalender für's Jahr 1856.)

150 (60). Wenn der Mann die Frau mehr liebt, als sie ihn, gibt es Knaben; wenn die Frau den Gemahl lieber hat, bekommt sie Mädchen. (Bei Innsbruck.)

151. Will ein Vater männliche Kinder erzeugen, so muss er Stiefel dazu anziehen. (Ranggen.)

152. Wenn ein Weib unfruchtbar ist, soll sie in einen noch warmen Backofen hineinkriechen. (Ranggen.)

153. Bei Mirakelbildern sind unter andern auch sogenannte Muettern aufgehängt. Man glaubt, die Weiber hätten ein solches krötenartiges Wesen in ihrem Leibe. Manche Mütter legten sich nieder und hatten während des Schlafes den Mund geöffnet; da kroch die Muetter heraus und zum nächsten Wasser, wo sie sich badete. Wenn nun das Weib inzwischen den Mund nicht geschlossen hatte, kroch die zurückkehrende Muetter wieder hinein und die früher Kranke war wieder gesund. Hatte das Weib aber indessen den Mund geschlossen, starb sie. Unfruchtbare Weiber opfern solche Wachfiguren bei Bildern der Gottesmutter und der heiligen Küsserniss. (Früher sehr verbreitet.)

154 (57). Wer zuerst zu einem Gatter kommt und es doch nicht aufnacht, ist verheiratet. (Bei Innsbruck.)

155 (58). Wer den Löffel fallen lässt, ohne ihn wieder aufzunehmen, ist verheiratet. (Bei Innsbruck.)

156. Ehen zwischen Verwandten sind unglücklich. (S. v.)

157 (59). Wo viele Vögel gehalten werden, ist Unglück in der Ehe. (Etschland.)

158. Wenn die Witwe bei dem Begräbnisse ihres Mannes nach dem Paternoster beim Libera die Kniee abwischt, heiratet sie bald wieder. Dasselbe gilt beim Witwer. (Tiers.)

159. Eine Braut soll am Hochzeittage vor Sonnenaufgang eine halbe Stunde unter freiem Himmel beten, dann wird sie Glück in der Ehe haben. (Söll.)

153. Panzer II, 478 ff. Ueber diese Darstellung vgl. man die Verse:

Nu wil ich iu bescheiden,
wie der vut ir ding ergie:
swâ si sich sehen lie,
dâ wart ez ir misseboten:
wan man het si vür ein kroten.

(Hagen Gesamtabent. LIII, 206 ff.)